

Friedensgebet 16. Januar 2017

„...und Frieden auf Erden“

Syrien im Januar 2017 – Wird alles gut?

Worte der Betroffenheit

Liebe Friedensgebetsgemeinde,

31. Dezember 2016 USA: Russland legt dem UN Sicherheitsrat in New York eine Resolution vor, die neben einer Waffenruhe in Syrien auch die Bildung einer Übergangsregierung, sowie den schnellen und sicheren Zugang humanitärer Helfer zu der notleidenden Bevölkerung vorsieht. Das Papier soll einen 6 Jahre dauernden, barbarischen Krieg beenden, der einer halben Million Menschen das Leben gekostet hat und – der UN Sicherheitsrat nimmt diese Resolution an, einstimmig. Und das, nachdem Russland und China mehrfach gegen Resolutionen des UN Sicherheitsrates, die auf ein baldiges Ende des Syrienkrieges abzielten, Veto einlegten.

Derselbe Tag, 31. Dezember 2016 Deutschland: Die Menschen feiern den Jahreswechsel. Sie verabschieden ein denkwürdiges Jahr 2016 und begrüßen ein mehr als ungewisses Jahr 2017, in guter Tradition, wie sollte es anders sein, mit Böllern und Raketen. Dass sie hier mehrheitlich schießen, weil sie dort nicht mehr schießen darf bezweifelt werden. Geschossen wird wohl eher aus Freude darüber, 2016 unbeschadet überstanden zu haben und aus Angst vor 2017. Wohl aber auch, weil dem Manne hier wie dort die Lust am Schießen schlicht innewohnt.

Wir erinnern uns: In diesen Tagen vor 6 Jahren, im Frühjahr 2011 finden die ersten, friedlichen Proteste des Arabischen Frühlings statt. Die Menschen hoffen auf Demokratie und Gerechtigkeit. Syrien versinkt derweil in einen jahrelangen Bürgerkrieg. Die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Assad-treuen Truppen, örtlichen Rebellengruppen und dem "Islamischen Staat" fordern zahllose Menschenleben und lösen eine der größten Flüchtlingswellen unserer Zeit aus. Wer weswegen gegen wen kämpft wird für die Welt mit Fortdauer des Krieges immer schwerer zu durchschauen.

Iran und Saudi-Arabien tragen ihren Machtkampf um die Vormachtstellung in der Region aus. Das Regime in Teheran nutzt dafür schiitische Milizen aus dem Irak, Afghanistan, Pakistan und vor allem die libanesische Hizbullah. Saudi-Arabien und andere arabische Golfstaaten fördern islamistische Rebellbrigaden. Die Türkei bekämpft den syrischen Präsidenten Baschar al Assad und kurdische Bestrebungen, entlang der Grenze einen eigenen Quasistaat zu errichten. Zugleich tobt ein Krieg gegen die Dschihadisten des „Islamischen Staats“ (IS).

Der Westen versteht zwar nicht genau warum getötet wird, aber dass massenhaft gelitten und gestorben wird, das weiß er wohl. Und doch gibt er sich gelähmt. Die UN wegen des obligatorischen Vetos Chinas und der Russen im Sicherheitsrat, die USA wohl aus Furcht vor einer Eskalation des regional begrenzten Konfliktes zu einem globalen, die EU weil sie überzeugt ist, dass nur Russland es richten kann und wir? Streiten um Flüchtlingsobergrenzen und tun das dem Vernehmen nach noch immer leidenschaftlich. Die Politiker jedenfalls, anders die zahlreichen Bürger, die stattdessen zupacken und denen helfen, die es geschafft haben, der Hölle des Krieges zu entkommen aber auch denen vor Ort und das unter Einsatz des eigenen Lebens. Ja, solche Menschen gibt es auch. Sie, die sich um die von Krieg und Flucht Traumatisierten kümmern, die den in Aleppo Eingeschlossenen ärztliche Hilfe leisten, weil Assad und Putin die Krankenhäuser bombardieren. Sie mögen Vorbilder sein für uns alle. Noch ist es nicht zu spät, das Versäumte im Syrienkrieg wenigstens teilweise wieder gutzumachen.

Neben einer Trümmerwüste, wie wir sie von Bildern, aufgenommen nach der Bombardierung Dresdens, kennen, hinterlässt dieser Krieg, so er denn tatsächlich zu Ende sein sollte, schon jetzt eine sogenannte „Lost Generation“, eine Generation nicht ausgebildeter, nicht beschulter, schwersttraumatisierter Kinder und Jugendlicher, anfällig für Aggressionen, Depressionen und neue Gewalt - wenn nicht mehr als gegenwärtig geschieht, warnt Alia Al-Dalli, Direktorin der SOS-Kinderdörfer im Nahen Osten vergangene Woche im Tagesspiegel. Sie beklagt, dass tausende Kinder teils ohne Strom und Wasser, ohne sanitäre Einrichtungen, auch ohne Obdach leben. Die Situation sei extrem - extrem schwierig. "Wir werden ein Heer an Psychologen benötigen", sagt sie, "denn die schlimmsten Wunden sind unsichtbar." Wie alle Kriege so wird auch dieser Krieg allein in Aleppo zehntausende seelisch Schwerstverletzte hinterlassen, geprägt von Bombardierungen, Häuserkämpfen und Belagerungen.

In der kommenden Woche, am 23. Januar sollen in der kasachischen Hauptstadt Astana Friedensgespräche zwischen der syrischen Führung und den Rebellen über die Zukunft des Landes stattfinden. Drei Tage zuvor wird Donald Trump sein Amt als US-Präsident antreten und soll, so meldet die ZEIT, zu diesen Verhandlungen eingeladen sein. Die Gespräche stehen unter der Schirmherrschaft Russlands, der Türkei und des Iran. Kommt es so, dann werden mit Baschar al Assad, Recep Tayyip Erdogan, Wladimir Putin und Donald Trump die lupenreinsten Demokraten dieser Welt, die nicht Macht und den eigenen Vorteil im Blick haben, sondern stets nur das Wohl ihres Volkes, beieinandersitzen, um über die Zukunft der Region zu entscheiden. Was das für die leidgeplagten Menschen in Syrien bedeutet, darüber kann nur spekuliert werden. Aber, besser ein Frieden unter diesen, als dass das Sterben immer weitergeht.

Und, nein, kein guter Grund für die EU weiterhin die Hände in den Schoß zu legen. Zugegeben, mit der Angst vor dem Verfall der EU durch die Wahl von Jean Marie Le Penn, mit den

Folgen des Brexit und der eigenen Identitätskrise, hat die EU alle Hände voll zu tun. Aber, sie ist seit 2012 Trägerin des Friedensnobelpreises und daraus erwächst Verantwortung. Verantwortung nicht nur für den Frieden in Europa, wozu auch der friedliche Umgang mit Flüchtlingen gehört, sie hat auch Verantwortung für den Frieden an sich, auch in Syrien. Das ist nicht nur eine Verpflichtung, die ihr aus der Ehrung erwächst sondern ein Gebot der Menschlichkeit und Humanität und ebenso ein Gebot besonnener Europapolitik. Denn Frieden im Nahen Osten bedeutet mehr Sicherheit in Europa. Und einen dauerhaften Frieden im Nahen Osten wird es nur dann geben können, wenn der Lust derer am Schießen Einhalt geboten wird, die den Krieg in Syrien befeuern durch die Verfolgung geostrategischer und wirtschaftlicher Interessen, durch Vormachtstreben und ideologische Verblendung und, liebe Friedensgebetsgemeinde durch die Lieferung von Waffen und Rüstungsgütern, ohne die Kriege nun mal nicht zu führen sind.

Wenn sich also die Frage stellt, was Europa, was im Speziellen Deutschland in seiner nicht ganz unbedeutenden Rolle innerhalb des Bündnisses tun kann mit Blick auf den Frieden in Syrien, dann ist es neben der humanitären Hilfe, der politischen wie diplomatischen Einflussnahme und der finanziellen Hilfe beim Wiederaufbau des Landes, der längst überfällige Exportstopp von Waffen und Rüstungsgütern. Noch immer ist Deutschland nach Russland und den USA der weltweit drittgrößte Exporteur von Waffen und Rüstungsgütern. Von dieser Kirche, von der 1989 die Friedliche Revolution ausging, unter anderem mit der Losung „Schwerter zu Pflugscharen“ muss auch heute die deutlich vernehmbare Mahnung ausgehen, endlich durch die Konversion der deutschen Rüstungsschmieden, der Befeuern von Kriegen und Fluchtursachen ein Ende zu setzen und damit dem Frieden in der Welt eine Chance zu geben.

Jeder von uns kann seinen Friedensbeitrag leisten. Und wenn es nur der symbolische Verzicht auf das Schießen zum Ende eines Jahres ist. Als Zeichen gegen Gewalt und aus Empathie mit den Kindern, die als Flüchtlinge aus Kriegsgebieten zu uns gekommen sind. Wer hier bei uns einmal ein traumatisiertes Kind aus Syrien gesehen hat, das in Panik gerät, wenn es ein Flugzeug am Himmel entdeckt, der darf zum Jahreswechsel nicht schießen, auch nicht aus Freude und schon gar nicht aus Freude am Schießen!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gesundes, glückliches und vor allem friedvolles Jahr 2017!

Danke

Gez. Michael Kölsch